

Erinnert euch

Die Stadt Mechernich gedenkt aller, die während des Nationalsozialismus verfolgt wurden und umkamen, weil ihnen die elementaren Menschenrechte vorenthalten blieben, ebenso aller Vermissten, Gefallenen und Ziviltoten des Zweiten Weltkriegs.

Wir gedenken insbesondere an dieser Stelle:

- der jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die gedemütigt, ausgeraubt, vertrieben und ermordet wurden;
- der politischen Opposition und der Gewerkschafter, die ab 1933 in Haft unter nationalsozialistischer Gewalt litten;
- der in Mechernich und in der Region in Zwangsarbeitskommandos elend umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen;
- der aus dem deutsch besetzten Polen und Osteuropa in die Stadt Mechernich und in die Region verschleppten zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, von denen viele hier getötet wurden oder die ins Konzentrationslager kamen und zugrunde gingen;
- der Opfer von Zwangssterilisationen im Krankenhaus Mechernich;
- der Opfer nationalsozialistischer Krankenmorde.

Einige Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt beteiligten sich an Übergriffen gegen die Opfer, viele schauten tatenlos zu, andere leisteten im Rahmen ihrer Möglichkeiten Widerstand.

Die Zerstörung von Demokratien beginnt mit der Ausgrenzung, Entrechtung und Entmenschlichung einzelner Bevölkerungsgruppen.

Verteidigt den Rechtsstaat
Widersteht Hass und Hetze
Bewahrt Frieden



**Die Stadt Mechernich
gedenkt aller, die während
des Nationalsozialismus
verfolgt wurden, weil ihnen
aus politischen, religiösen
oder rassistischen Motiven
die elementaren Menschen-
rechte abgesprochen wurden.**

Titel: Schriftfeld der am 09.11.2021 vor dem
Rathaus Mechernich enthüllten Gedenkstele.

Foto: Steffi Tucholke/pp/Agentur ProfiPress

Ausschaltung von Opposition und Gewerkschaften

Mit der Ernennung des Vorsitzenden der antidemokratischen rassistischen „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)“, Adolf Hitler, zum Reichskanzler am 30.01.1933 stellte die NSDAP zwar den Regierungschef im Deutschen Reich, aber der dauerhafte Machterhalt der Nationalsozialisten war damit keineswegs gesichert. Es gab noch Vertreter demokratischer Parteien wie des Zentrums sowie eine starke linke und gewerkschaftliche Opposition, die die Herrschaft der NSDAP gefährden konnten. Gegen solche Oppositionelle ging das Regime brutal vor. Der aus Schwerfen stammende Vizepräsident des Reichstags, der Zentrums-Politiker Thomas Eßer, wurde am 03.04.1933 unter fingiertem Korruptionsverdacht verhaftet und nach Köln zur Vernehmung gebracht. Am 06.04.1933 wurde er auf Anordnung des Regierungspräsidenten von Köln in sog. Schutzhaft genommen und bis zum 16.05.1933 im Gefängnis in Köln festgehalten. Als er die Haftstätte verließ, war Eßer körperlich und seelisch gebrochen.

Unter dem Vorwand angeblicher kommunistischer Umsturzversuche ging das Regime von Beginn an mit aller Härte gegen jede vermutete Opposition vor. Nach dem Verbot der SPD und ihrer Gliederungen im Juni 1933 wurden durch Repression die sozialdemokratischen Mandatsträger und Funktionäre in den Kommunen zum Stillschweigen gebracht, teilweise wurden sie verhaftet. Eine erste regionale Verhaftungswelle begann in der Nacht vom 28.02.1933 auf den 01.03.1933 und dauerte in den nächsten Tagen an. Bis zum 15.03.1933 wurden elf kommunistische Funktionäre festgenommen. Unter ihnen ein Kommerner Bürger, der als Führer der „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ galt. Weitere zehn Mitglieder der kommunistischen Partei aus Kommern wurden teils mehrere Monate lang im Euskirchener Gerichtsgefängnis festge-

setzt. Auch für das Polizeigefängnis Mechernich sind neun politische Häftlinge vermerkt. Darüber hinaus wurden acht angebliche Kommunisten am 27.07.1933 bei Kommern verhaftet. Der Journalist Josef Lorbach aus Wollseifen wurde von 1933 bis 1935 inhaftiert, zuletzt im Konzentrationslager Esterwegen.¹

Drangsalierung, Ausplünderung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung

Lediglich die jüdischen Friedhöfe in Mechernich, Kommern und Bleibuir sind heute noch sichtbare Zeichen der hiesigen ehemals großen jüdischen Gemeinden. Die Grabsteine machen deutlich, dass es bereits weit vor 1840 jüdische Familien im heutigen Stadtgebiet gab.

Mit dem Beginn des nationalsozialistischen Regimes 1933 begann auch in Mechernich und den umliegenden Dörfern die Ausgrenzung, Schikanie- rung und Verfolgung der jüdischen Bürger, der Boykott von Geschäften, Berufsverbote, Zwangsverkäufe von Betrieben, Hetzkampagnen und schwere Verleumdungen in den Zeitungen. So musste Eduard Levano aus Kommern sein Unternehmen M. Levano – Getreide- und Futtermittelhandlung



Eduard Levano.

Bild: Privatbesitz
Gisela Freier

1 Dargestellt nach Reinhold Weitz: Machtergreifung und Gleichschaltung 1933/1934, in: Geschichtsverein des Kreises Euskirchen e.V. (Hrsg.): Nationalsozialismus im Kreis Euskirchen, Bd. 1 und 2, 2. Aufl. 2007, Kap. 2, S. 221-247.

zum 01.01.1936 an einen nichtjüdischen Käufer weit unter Wert abgeben.

Ein Höhepunkt der Verfolgung war die Reichspogromnacht 1938. Die Synagogen in Mechernich und in Kommern wurden zerstört, die Einrichtungsgegenstände in Brand gesetzt. Geschäfte und Wohnhäuser wurden verwüstet, unbewohnbar gemacht oder eingerissen, wie das Wohn- und Geschäftshaus der Schwestern Jenny und Lina Kaufmann Ecke Turmhofstraße – Bahnstraße in Mechernich. Laut einer amtlichen Liste aus dem Jahr 1934 lebten in Mechernich 84 jüdische Bürger, in Kommern 29 jüdische Familien. Sie waren Metzger, Schuhmacher, Viehhändler, Verkäuferin, Uhrmacher, praktischer Arzt, Zahnarzt, Unternehmer, Modistin, Fahrrad- und Motorradhändler. Im Dorf Hostel bewirtschaftete Gustav Kaufmann einen großen Bauernhof.

Die jüdischen Familien waren hier über Generationen ansässig, lebten in den Orten mit ihren Nachbarn gut zusammen, die Kinder gingen in die gleichen Schulen, die Väter waren Mitglieder in den gleichen Vereinen. Nach den Ausschreitungen in der

Die Ruine der 1883 erbauten Synagoge Mechernich, vermutlich 1938/39 nach dem Pogrom.



Bild: Archiv der Stadt Mechernich /
Nachlass Bernhard Kirsch, Trier

Reichspogromnacht flohen viele der jüdischen Bürger ins Ausland. Am 01.01.1942 meldet der Amtsbürgermeister von Kommern an den Landrat in Euskirchen „32 noch in Kommern wohnhafte Juden“. Zum 01.07.1942 befanden sich dort noch 17 Juden, darunter fünf Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren. Am 20. Juli 1942 wurden die letzten in der Region Mechernich lebenden Juden abtransportiert und bei Minsk im Wald von Blagowschtschina ermordet. Damit war das jüdische Leben im heutigen Stadtgebiet erloschen.

Unter den Tätern waren Menschen aus der Region; aber es gab auch andere, die den bedrängten Juden Schutz und Unterschlupf gewährten. So etwa der Mechernicher Bäcker Andreas Girkens, der seit 1933 als sog. ‚Judenfreund‘ diffamiert wurde, weil er kein Geheimnis aus der Freundschaft mit seinem jüdischen Nachbarn Dr. Robert David machte. In der Reichspogromnacht stand er an der Seite der bedrängten Nachbarn, mit der Folge, dass sein Geschäft verwüstet und er selbst misshandelt wurde.

Girkens wurde fortan von der Gestapo überwacht und am 02.09.1944 verhaftet. Er verstarb am 03.10.1944 nach neuerlicher Misshandlung in der Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald in Köln-Deutz.

Opfer von Zwangssterilisationen im Krankenhaus Mechernich

Aus der Evolutionstheorie Charles Darwins („Kampf ums Überleben“), wonach sich in der Natur das Starke durchsetzt und das Schwache verschwindet, entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland eine biologische Rassenanthropologie und Rassenhygiene, eine Sichtweise, die Menschen ausschließlich nach ihrem „Erbwert“ oder „Unwert“ betrachtet. Dieser Rassismus wurde im Dritten Reich Staatsdoktrin und die Verfolgung gesellschaftlicher Randgruppen

entwickelte sich zu einer beispiellosen Genozid-Politik der Stigmatisierung, Aussonderung und der Vernichtung.

Der juristische Ausgangspunkt war das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14.07.1933. 400.000 Menschen wurden aus „rassehygienischen“ Motiven „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ mittels Durchtrennung von Ei- bzw. Samenleitern unfruchtbar gemacht. Zwangssterilisationen wurden auch am Kreis-krankenhaus Mechernich vorgenommen.

6.000 starben reichsweit an den Folgen des erzwungenen operativen Eingriffs, darunter die 30-jährige Anna R., deren Fall dokumentiert ist. Die junge Frau wurde am 08.05.1943 auf Anordnung des Gesundheitsamtes Euskirchen wegen „angeborenem Schwachsinn“ in Mechernich zwangssterilisiert und starb zwei Tage später, ausweislich der Krankenakte an Lungenembolie.

Die Beerdigung fand am 14.05.1943 statt, eine Obduktion wurde nicht vorgenommen.

Opfer nationalsozialistischer Krankenmorde

480 psychisch kranke Erwachsene aus den Kreisen Schleiden, Monschau und Euskirchen, die im Zülpicher Kloster Marienborn gepflegt und behandelt wurden, fielen dem Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten zum Opfer. Ihre psychischen Erkrankungen reichten dem Terrorregime als Legitimation, ihnen „den Gnadentod zu gewähren“, wie Hitler selbst es am 1. September 1939 anordnete. Von den 480 wurden 368 an einem einzigen Tag, dem 18.08.1942, „in kriegsfreie Zonen des Reiches verlegt“, so der offizielle Jargon. Sie wurden in der „Landesheilanstalt“ Hadamar bei Limburg in der Gaskammer ermordet und in Krematorien verbrannt.

Ihre Angehörigen bekamen Urnen und Beileidsbriefe mit erlogenen Todesursachen. Bis Ende 1941 waren von den rund 300.000 Behinderten und Kranken aus etwa 600 Heil- und Pflegeanstalten in Deutschland mindestens 70.273 in den Gaskammern der »Euthanasie«-Zentren ermordet worden, allein in Hadamar bis zum 22. August 1941 wahrscheinlich über 10.000 Menschen.²

Werner S. (20) aus Mechernich wurde am 26. September 1940 in die Heil- und Pflegeanstalt Bonn zwangseingewiesen und im Mai/Juni 1943 gemeinsam mit 200 anderen „Pfleglingen“ nach Kulparkow bei Lemberg deportiert und umgebracht.³

Sowjetische Kriegsgefangene in Arbeitskommandos

Im Stadtgebiet Mechernich waren auch sowjetische Kriegsgefangene unter Wehrmachtbewachung insbesondere im Arbeitskommando (AK) 782 bei der Gewerkschaft Mecherlicher Werke eingesetzt. Ebenso auch im AK 50 in Mechernich, in Eicks (AK 776), Floisdorf (AK 788) und in Hostel (AK 789). Besonders lebensfeindlich war der Einsatz bei größeren Betrieben in Barackenlagern, wo extremer Hunger verbreitet war.

Von diesen Kriegsgefangenen-Arbeitern starben alleine im Kreis Schleidener Teil der Stadt 28 Männer. Sie wurden zunächst in einem gesonderten Teil des Friedhofs beigesetzt, 1950 zu einem Kreis-Sammelfriedhof nach Hollerath umge-

2 Harry Seipolt „... kann der Gnadentod gewährt werden“ – Zwangssterilisation und NS-»Euthanasie« in der Region Aachen, Alano Herodot Verlag, Kongreßstr. 5, in 52070 Aachen, S. 88/89.

3 Nach Dr. Hans-Josef Horchem, Mechernich, „Kinder im Krieg“, Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH Hamburg . Berlin . Bonn, 2000, S. 91 ff. Horchem (*1927; † 2004 in Mechernich) war ein deutscher Jurist, Präsident des Verfassungsschutz-Amtes Hamburg und Terrorismusexperte.

bettet und zehn Jahre später nochmals auf eine neue sowjetische Begräbnisstätte bei Rurberg in der heutigen Städteregion Aachen. Im Kreis Schleiden kamen mindestens 229 sowjetische Kriegsgefangene in den Arbeitskommandos um. Die Erinnerung an diese Opfergruppe wurde mit der Umbettung in den Nachbarkreis buchstäblich exportiert.



Wassilij Sashenin, geb. am 05.03.1900 in Korschew /Sowjetunion, war von Beruf Bauer. Als Soldat des 781 Infanterieregiments geriet er am 09.03.1942 bei Staro-saltowo in Wehrmacht-Kriegsgefangenschaft. Seit dem 20.05.1943 war er beim Arbeitskommando 776 in Eicks eingesetzt. Er verstarb während eines Lazarett-aufenthalts am 20.06.1943.

Bildzitat aus der Personalkarte A im Online-Angebot des Militärarchivs der Russischen Föderation in Podolsk

Zivile Sklavenarbeit in der Eifel

Millionen überwiegend polnische und sowjetische Frauen, Jugendliche und Männer wurden zur Zwangsarbeit im deutschen Reichsgebiet gezwungen. Die Verschleppung wurde häufig unter Gewaltandrohungen gegen die örtliche Zivilbevölkerung in den Heimatländern erreicht, nicht selten wurden Geiseln genommen, um die Bereitstellung der geforderten Zahl von Zivilarbeitern zu erzwingen. Für den damaligen Kreis Schleiden verzeichneten AOK und Landkrankenkasse mehr als 2.700 überwiegend polnische und sowjetische zivile Zwangsarbeiter, und die Aufstellung ist bei Weitem nicht vollständig. Viele wurden Bauern als Helfer zugewiesen.

Aufgrund der großen Zahl mittelständischer Unternehmen bildete Mechernich auch einen Hotspot ziviler Zwangsarbeit.



Mechernicher Denkmal für polnische und sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die durch die Gestapo im Stadtgebiet ermordet wurden

Bild: F.A. Heinen

Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich nur auf den zum Kreis Schleiden gehörenden Teil der Stadt. Aber im restlichen heutigen Stadtgebiet waren die Verhältnisse kaum anders. Belegbar sind Einsätze von 627 deportierten Jugendlichen, Frauen und Männern in der Zwangsarbeit. Sie mussten bei geringstem Lohn und unter meist schlechten Verhältnissen überwiegend in der Rüstungsproduktion arbeiten. Untergebracht waren sie bei den Betrieben in Barackenlagern. Sie



Grabstätte der polnischen zivilen Zwangsarbeiter Josef Plocink und Wincenty Jankowski auf dem Friedhof Mechnich.

Bild: F.A. Heinen

unterlagen einem entwürdigenden sozialen Sonderrecht, bei Verstößen dagegen drohten regelmäßig schwere Strafen seitens der Polizei und der Partei. Viele starben, nachdem sie durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) meist wegen angeblicher Arbeitsvergehen, als Häftlinge in Konzentrationslager gebracht wurden; andere wurden in der Region erhängt oder erschossen oder erlagen infolge ihres schlechten Gesundheitszustandes typischen Elends-Krankheiten.

Durch Unfall oder Krankheiten starben allein im Kreis Schleidener Teilgebiet der Stadt 18 Zivilarbeiter: 13 Polen und Osteuropäer, zwei Niederländer, ein Italiener und zwei Franzosen. Auch sechs Kinder von Zwangsarbeiterinnen kamen um. Mindestens neun Erhängungen oder Erschießungen sind bis 1945 in Mechernich bzw. dem Satzveyer Waldgebiet belegbar, darüber hinaus kam es mindestens auch bei Schaven zu einer weiteren Erhängung. Gemeinsam mit den oben erwähnten umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen in Arbeitskommandos summiert sich die Zahl der im Stadtgebiet umgekommenen Zwangsarbeiter auf 66 Menschen. Für den gesamten Kreis Schleiden waren mindestens 336 Todesopfer der Zwangsarbeit zu beklagen.

Kriegsopfer

Mit dem Angriff auf Polen entfachte das NS-Regime einen verbrecherischen Raub- und Eroberungskrieg, der sich im weiteren Verlauf auf weite Teile Europas ausdehnte. Er hinterließ Abermillionen Todesopfer und einen weithin verwüsteten Kontinent. Der Tod machte keinen Unterschied zwischen Tätern und Opfern, Kindern und Erwachsenen, zwischen Freund und Feind. In dem vom nationalsozialistischen Regime ab dem 22.06.1941 entfesselten sog. „Vernichtungskrieg“ im Osten wurde eine besonders barbarische Art der Kriegsführung praktiziert; allein die Sowjetunion hatte nachher 28 Millionen Opfer zu beklagen.



Grabstätte von zivilen verschleppten Zwangsarbeitern sowie sowjetischen Kriegsgefangenen in Mechernich.

Bild: Kreisarchiv Euskirchen

Hinzu kamen die Abermillionen Opfer in anderen Ländern Europas.

Daher heißt es auf der Erinnerungstafel am Mechernicher Rathaus abschließend mahnend: „Die Zerstörung von Demokratien beginnt mit der Ausgrenzung, Entrechtung und Entmenschlichung einzelner Bevölkerungsgruppen. Verteidigt den Rechtsstaat – Widersteht Hass und Hetze – Bewahrt Frieden.“

Bürgermeister, Rat und Verwaltung
der Stadt Mechernich, 2021

Impressum

Hg. Bürgermeister Dr. Hans-Peter Schick
Stadt Mechernich

Redaktion: Franz-Albert Heinen, Gisela Freier, Manfred Lang

Layout und Druck: Kathrin Wallraf
Wallraf Druck und Design, Schleiden